„ENTDECKEN UND ERLEBEN"
DAS HISTORISCHE GAMMERTINGEN

WWW.GAMMERTINGEN.DE

Stadthistorischer rundgang.

ENTDECKEN SIE DIE GESCHICHTE DER STADT GAMMERTINGEN.

Herzlich Willkommen auf den Stadthistorischen Spuren durch unsere Laucherttalstadt Gammertingen!

Gammertingen ist reich an Zeugnissen vergangener Epochen. Bereits in der Bronzezeit war das spätere Stadtgebiet dicht besiedelt und bot nach Aussage der Grabfunde auch bedeutenden Persönlichkeiten eine Heimstatt.

Die Gründung und Entwicklung der erstmals 1083 in einer Notiz der St. Galler Annalen genannten mittelalterlichen Siedlung an der Furt durch die Lauchert sind durch zahlreiche archäologische Funde und mehrere fachgerecht ausgewertete Grabungen inzwischen gut historisch nachvollziehbar.

Um 1275 wurde die aus einer befestigten Niederungsburg der Grafen von Gammertingen hervorgegangene Siedlung auf der rechten Lauchertseite zur Stadt erhoben. Auch wenn heute – zwischen moderner Architektur, freien Plätzen und auf breiten Straßen – quirlige Menschen im „Städtle" zusammentreffen, so ist das Stadtbild doch immer noch in besonderer Weise durch seine historischen Gebäude, Bauten und Gemäuer geprägt.

Entdecken und erleben Sie hautnah die Geschichte unserer Stadt, sowie das Leben seiner Bürger auf unseren Rundgängen.

Diese Broschüre und die Erläuterungen zu den Sehenswürdigkeiten ermöglichen Ihnen eine Zeitreise auf eigene Faust.

Ich wünsche Ihnen viel Entdeckerfreude auf den Stadthistorischen Rundgängen. Begeben Sie sich auf eine interessante Zeitreise in die Vergangenheit.

Bürgermeister
Holger Jerg

Informationen unter www.gammertingen.de

Erleben und entdecken Sie hautnah die Geschichte unserer Stadt auf zwei fußläufigen Routen durch das historische Gammertingen. Route 1 (ca. 1 km lang, braun gekennzeichnet) startet am Speth'schen Stadtschloss (das heutige Rathaus) und führt durch die historische Altstadt - dem sogenannten „Auser" (Unser) - mit Resten der Stadtmauer und des Stadtgrabens.
Route 2 (ca. 3 km lang, grün gekennzeichnet) beginnt am „Alten Bräuhaus an der Lauchert" und führt auch zu Sehenswürdigkeiten außerhalb des historischen Stadtkerns.
Mit der Gammertinger APP können Sie sich die Routen und Informationen auch auf Ihr Smartphone oder Tablet herunterladen.

Sie können zwischen zwei Rundgängen wählen. Folgen Sie den farblich gekennzeichneten Routen.

Die Stationen 39 - 44 liegen außerhalb der zwei Rundgänge. Die ausklappbare Karte auf der letzten Seite zeigt Ihnen die Lage dieser Sehenswürdigkeiten.

rundgang.
ca. 1 km

1 Ehemaliges Schloss
2 Schlössle
3 Gerberhaus
4 Stadtmühle
5 Michaelskirche
6 Wohnhaus um 1600
7 Färberhaus
8 Schafhaus
9 Zum Hirsch
10 Wasch- /Backhaus
11 Fruchtkasten
12 Zur Sonne
13 Zum Ochsen
14 Altes Oberamt
15 Amtsgericht
16 Lohmüllerhaus
17 Altes Rathaus

rundgang.
ca. 3 km

18 Altes Bräuhaus
19 Schützenhaus
20 Altes Schwimmbad
21 Malzkaffeefabrik
22 Alte Post
23 Bahnhof
24 Alte Apotheke
25 Posthalterei
26 Gasthof Krone
27 Altes Pfarrhaus
28 St. Leodegar
29 Ehem. Schulhaus
30 Das Dorf
31 Alemannenfriedhof
32 Untere Mühle
33 Kreuzbrauerei
34 Farrenstall
35 Herrschaftliche Gärten
36 Ev. Kirche
36|1 Römisches Bad
37 Industriegebäude
38 Zum Kreuz

39 Friedhofskapelle
40 Altersheim
40|1 Bildstöckle
41 Äußere Säge
42 Weihtäle
43 Papiermühle
44 Burg Baldenstein

QR CODE
GAMMERTINGEN APP HERUNTERLADEN

EINE HISTORISCHE REISE DURCH Stadt Gammertingen

Ansicht von der Lauchertseite her, die heutige Kreuzbrücke ersetzt den Lauchert-Steg.

„Ehem. Schloss“

Erbaut 1775-1777 im klassizistischen Stil unter Baron Marquard Carl Anton Speth von Zwiefalten an der Stelle eines früheren Schlossgebäudes.
Architekt: Michel d'Ixnard. Vom Fürstenhaus Hohenzollern-Sigmaringen im Jahre 1827 zusammen mit der gesamten Speth'schen Herrschaft erworben und als fürstlich-hohenzollerisches Rentamt genützt. Seit 1862 im Besitz der Stadt Gammertingen in unterschiedlicher und wechselnder Nutzung, u. a. 1933 - 1936 SA-Kaserne, danach Schulgebäude und Lehrerwohnungen, heute als Rathaus der Stadt Gammertingen. Repräsentative Innenräume mit Stuckdecken, ein historischer Schlosssaal und ein imposantes Treppenhaus mit Deckengemälde von Andreas Brugger.

Deckenfresko von Andreas Brugger 1775.

„Schlössle“

Das ehemalige Amtshaus der Speth'schen Stadtherrschaft wurde im Jahr 1700 an der Stelle eines mittelalterlichen Wohnhauses neu errichtet, in dem bereits 1485 und 1530/35 die Vögte Johann Klenck und Hans Wilhalm bezeugt werden können. Das Haus mit zum Badhaus hin gelegener Scheuer wurde 1568 an die Speth verkauft und von diesen zuzeiten auch als Ausweich- oder Witwendomizil genutzt. Erstnennung als Amtshaus im Jahr 1619.
Der wuchtige Bau von 1700 ist wohl als architektonisches Gegengewicht zum benachbarten alten Rathaus aufzufassen, welches es von der Kubatur her in den Schatten gestellt haben dürfte. Zugleich war das Amtshaus wohl das erste Gammertinger Gebäude, das die mittelalterliche Stadtmauer durchbrach. 1769 wurde das Haus um eine Zone nach Nordwesten verlängert und mit herrschaftlichem Treppenhaus und repräsentativem Saal ausgebaut, um während des Schlossbaus (ab 1775) die öffentlich-repräsentativen Schlossfunktionen übernehmen zu können. Seit diesem Umbau konnte das Amtshaus zu Recht als „kleines Schloss“ (Brandversicherungskataster 1843) bzw. „Schlössle“ (Volksmund) bezeichnet werden.
Im Jahr 1843 verkaufte das fürstlich-hohenzollerische Rentamt das Gebäude an den Bräumeister Adolf Benedikt Ott, 1881/82 ging es in den Besitz von Adolph Göggel, Mechaniker, über. Um das Jahr 1897 begann die Nutzung als Ladengeschäft im Erdgeschoss.

Im Jahr 1952 ist das ehemalige „Schlössle“, Gebäude Schwedengasse 2, anlässlich der Fronleichnamsprozession prächtig geschmückt.

Blick auf das ursprüngliche Gerberhaus. Im Untergeschoss befand sich die städtische Badstube.

Durch das offene Krüppelwalmdach des „Rauchhauses“ zog der Rauch vom Herdfeuer durch eine Öffnung in der besonderen Dachkonstruktion ab.

„Gerberhaus“

Das im mittleren 15. Jh. errichtete Badhaus war bis zum Abbruch 1975 der älteste Profanbau der Stadt und gehörte möglicherweise noch zur Erstbebauung der Schwedengasse nach dem Stadtbrand um 1410. Das Badhaus, zugleich Wohnhaus des Baders, war mindestens bis ins 17. Jh. als solches in Betrieb. Seit Mitte des 18. Jh. war der giebelständige Gebäudeteil, seit Mitte des 19. Jh. das gesamte Haus im Besitz der Gerberfamilie Göggel, die noch bis 1848/49 Zinsen für die im Untergeschoss gelegene Badstube bezahlen musste.
Die Wässerung der Häute erfolgte an der Lauchert, zu der ein Steg hinausführte. Nur am fließenden Wasser der Lauchert war der Betrieb einer "Gerberhütte" (Weiß- und Rotgerber) erlaubt. 1976 wurde ein Nachfolgebau an gleicher Stelle errichtet. Noch heute ist er im Besitz der Familie Göggel, die einen Häute- und Fellhandel im Gewerbegebiet Gammertingen betreibt.

„Stadtmühle“

1438 am ursprünglichen Standort des gräflich-gammertingischen Schlosses errichtet, war sie besitzrechtliche Nachfolgerin einer im mittleren 14. Jh. abgegangenen älteren Mühle beim Unteren Tor. Eine Hälfte war im Besitz der Klosterfrauen von Mariaberg. Die technischen Anlagen am Mühlkanal waren vom Wohn-, Lager- und Verkaufshaus des Müllers durch die Stadtmauer getrennt.
Die Mühle wurde im Jahr 1603 an die Speth'sche Herrschaft verkauft, die sie zu einer "Bannmühle" machte, d. h. Gammertingens Bürger wurden gezwungen, ihr Getreide dort mahlen zu lassen, was

Gammertingen, den 18 Jan. 1914.
RECHNUNG
von Jakob Hirning zur Stadtmühle.

Auszug aus einem historischen Stadtplan aus dem Jahre 1847. Am nördlichen Rand an der Lauchert und der Ableitung des Lauchertwassers in den historischen Stadtgraben rund um die Altstadt, sind die Gebäude der Stadtmühle erkennbar. Aus dem Jahr 1914: Eine alte Rechnung der Stadtmühle des Jakob Hirning über Mehl und Gries.

zu heftigem Streit mit der Herrschaft führte. 1842 Erwerb durch Johann Friedrich Maurer aus Ebingen, der den heutigen dreistöckigen Bau errichten ließ. Heute im Besitz und Betrieb der Müllerfamilien Schuler.

„St. Michael“

Erbbegräbnisstätte der Grafen von Gammertingen, entstanden im späteren 10. Jh. auf einem künstlich angeschütteten Hügel in der gräflich-gammertingischen Niederungsburg. Um 1025 Ausbau zur Basilika mit Glockenturm am nordöstlichen Ende des südöstlichen Seitenschiffs. Gegen 1165 Brandzerstörung, möglicherweise im Kontext der Tübinger Fehde. Zunächst nur provisorisch gesichert, wurde die Kapelle, nun Teil des Veringer Stadtschlosses, im Jahre 1330 in verkleinerter Form neu aufgebaut. Nach der Auflösung des alten Schlossbezirks unter Heinrich von Rechberg weitgehend funktionslos, bis unter den Herren von Bubenhofen 1482 eine Frühmesspfründe eingerichtet, ein Chorturm angefügt und offenkundig die Erhebung zur Stadtpfarrkirche eingeleitet wurde – Pläne, die spätestens mit der Reformation 1534 ihr Ende fanden.
Unter Herzog Ulrich zwischenzeitliche Profanierung und Einrichtung des württembergischen Amtshauses im ehemaligen Chorturm. Neubau der Kirche unter Dorothea von Rechberg 1589, jetziger Hochaltar wurde 1674 aufgestellt, Dachreiter mit Zwiebelhaube von 1724. 1886 malte Constantin Hanner zwei Seitenaltäre und Bilder an die Holzdecke. 1981-1984 und 2009/10 letzte große Renovierungen.

„Wohnhaus um 1600“

Das im Jahre 1580 erbaute Wohnhaus ist heute eines der ältesten Häuser Gammertingens. Die Rückseite des Gebäudes ist direkt mit der Stadtmauer verbaut. Das vergleichsweise hohe Alter lässt sich heute an dem noch erhaltenen Dachstuhl ablesen. Die rauchgeschwärzten Balken des Daches weisen auf die ehemals übliche Rauchabführung durch den Dachstuhl hin. Der Rauchabzug führte durch ein heute nicht mehr erhaltenes Rauchloch. Es fällt auf, dass es im Haus weder Scheuer noch Stall gab. Dies weist darauf hin, dass es sich nicht um ein gewöhnliches Ackerbürgerhaus handelte.

“Färberhaus“

Das Haus lag direkt am Stadtgraben, wo es das notwendige Wasser zum Färben gab. Im Jahr 1861 rügte der „Fußgendarm“ die Verschmutzung des Stadtgrabens durch den „Färber Karl“:
Anordnung wegen Verunreinigung der Straßen vom 18. Juli 1861 (Fußgendarm Vollmerenz): „Bei der heutigen Patrouille habe ich gefunden, dass der Färber Karl Buck aus Gammertingen die nicht mehr gebrauchten Farbstoffe und Unrath unpassend abgeleitet hatte“. Er wurde zur Errichtung einer Senkgrube aufgefordert. Laut Anweisung des Bürgermeisteramtes musste der Polizeidienst den Färbereibetrieb weiterhin überwachen und „allfällige Zuwiderhandlungen sofort zur Anzeige bringen“. Bei Missachtung wurde ihm angedroht die Ausübung der Färberei einzustellen. So wurde bereits 1861 auf Umweltschutz geachtet.

Blick von der Straßenbrücke in der Hohenzollernstraße auf die Westseite des Stadtgrabens.

„Ehem. Schafhaus“

Das Haus gehörte im 18. Jahrhundert als Schafhaus zum Hofgut des Oberschultheiß Heinrich Clavell. Das Hofgut wurde 1785 aufgelöst. Wahrscheinlich kaufte Obervogt Franz von Merhard das Gebäude und ließ es umbauen. Sein Monogramm (F. v. M.) ist noch am Treppenaufgang zu sehen. 1843 gehörte das Haus dem fürstlichen Forstverwalter Huthmacher. 1856 war Konrad Göggel, Schmied, Hausbesitzer. Das Haus wurde 1879 teilweise neu aufgebaut. Außer den landwirtschaftlichen Gebäuden waren eine Wagenremise und die Schmiedewerkstatt vorhanden. 1885 gehörte das Anwesen dem Schmied Adolf Göggel. 1914 war das Anwesen in Besitz der Brüder Konrad und Adolf Göggel. Adolf Göggel verheiratete sich nach Bronnen.

Vor dem 2. Weltkrieg war vor dem Haus eine Leuna-Tankstelle. Heute ist Willy Göggel, Sohn von Konrad Göggel, Besitzer.

1905 - der Gasthof „Zum Hirsch“ mit der Mälzerei und Brauerei. Im Vordergrund das Brückengeländer über dem historischen Stadtgraben in der Hohenzollernstraße.

„Zum Hirsch“

Bis 1785 Stall und Scheuer des Hofgutes vom Kaufmann und Oberschultheiss Heinrich Clavell. Danach Gasthof "Zum Goldenen Hirsch". 1805 abgebrannt und 1807 als Gastwirtschaft mit Bräuhaus unter Hirschwirt Anton Reiser (1781-1846) wieder aufgebaut. Der spätere Hirschwirt Josef Schmid (ab 1860) war auch Abgeordneter im Preußischen Landtag in Berlin. 1920 wurde das Anwesen verkauft. Es folgten Umbauten und mehrere Nutzungsänderungen. Heute wird das historische Gebäude als Flaschnereibetrieb der Handwerkerfamilie Buck und als Wohnhaus genutzt.

OBERES TOR

Das ehemalige Wasch- und Backhaus am Stadtgraben, Blick von der historischen Hohenzollernstraße um 1900.

„Wasch-/Backhaus“

Das Haus war ursprünglich Wasch- und Backhaus der Stadt. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Quellwasser von Bronnen nach Gammertingen geleitet. Etwa seit der Jahrhundertmitte gab es in Gammertingen vier laufende Brunnen. Einer davon stand zwischen dem Waschhaus und der ehemaligen Post. Möglicherweise gab es auch eine Leitung bis ins alte Waschhaus; für den Abfluss sorgte der wasserführende Stadtgraben. Nachdem im Jahre 1862 die Wirtschaftsgebäude im hinteren Schlosshof an die Stadt übereignet worden waren, wurde das Waschhaus an Theodor Gaiser verkauft. Gaiser baute 1859 eine Wohnung ein. Gaisers Nachfolger war Kaufmann Hermann Pfister (eingetragen Wohnhaus mit Kaufladen). Pfister erweiterte das Haus 1882 um ein zweites Stockwerk. Das Geschäft wurde später von Julie John, geb. Göggel, weitergeführt. Von 1890 bis 1960 bestand hier ein Kolonialwarengeschäft, seit 1978 ist es gastronomisch genutzt (ehem. auch Wirtschaft zum „Fäßle“). Seit 1980 Eigentum von Familie Grosch und 2002 umgebaut zu einer Spielothek.

Historischer Pferdepostwagen vor Oberen Fruchtkasten im Jahre 1901.

„Fruchtkasten“

1841 richtete das fürstliche Rentamt an diesem Standort den oberen Fruchtkasten ein. Die Vermutung, dass sich hier zuvor der Stall für die herrschaftlichen Reit- und Kutschenpferde befand, beruht möglicherweise auf einer Verwechslung mit dem herrschaftlichen unteren Fruchtkasten beim Schloss, wo sich eine als Stall geeignete Halle im Erdgeschoss seit ca. 1600 archäologisch belegen lässt.

Zeitweise betrieb Franz Xaver Buck (1814 -1875) im oberen Fruchtkasten eine Tuchfabrik. Nach 1900 im Besitz des Postmeisters Karl Barth. Er war vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Postmeister von Gammertingen. 1958 wurde das Gebäude an die damalige Deutsche Bundespost verkauft und bis 2004 als eigenständige Postfiliale durch die Deutsche Post AG genutzt.

EHEMALIGE TUCHFABRIK BUCK

Im Jahre 1898 wurde das Wirtshaus „Zur Sonne" nach einem Brand grundlegend wiederaufgebaut. Rechts im Hintergrund die bekannte „Millionenmiste", die bei der Gammertinger Hausfasnet und dem Narrengericht eine besondere Rolle spielte.

„Zur Sonne"

Das Gebäude wurde im 18. Jahrhundert von Oberschultheiß Heinrich Clavell gebaut und gehörte zum Clavellschen Hofgut. Von ca. 1790 bis 1862 wurde es als Rathaus und Schulhaus genutzt. Als Zeichen dieser Würde wurde auf dem Dach des Hauses ein kleiner Dachreiter mit einer Glocke und einer „Schlaguhr" angebracht, wobei es sich um die Turmuhr des abgebrochenen Oberen Tors gehandelt haben dürfte.
Das alte Rathaus kaufte Metzger Ulrich Reiser, der es zu einer Metzgerei mit Wohnhaus umbaute.

Seither ist das Haus im Besitz der Familie Reiser, welche die Wirtschaft und Metzgerei „Zur Sonne" weiterführte. Die Wirtschaft wurde 1958 geschlossen, die Metzgerei wurde im Jahre 2008 altershalber aufgegeben. Das Wirtshausschild am Haus erinnert noch heute an die „Sonne".

WIRTSCHAFT UND METZGEREI

Spätmittelalterliches Bürgerhaus aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, 1530 im Besitz des Schultheißen Claus Scherrer. Das Haus lag traufständig zum alten Marktplatz, der nordwestlich der heutigen Hohenzollernstraße bis zum alten Rathaus reichte. 1718 erster Nachweis eines Ochsenwirts im Zusammenhang der Feier des neuen Marktprivilegs. Zu dieser Zeit wurde die dem Schmuckgiebel gegenüberliegende zweireihige Bebauung nieder- und der heutige langgezogene Dreiecksmarkt angelegt.
Im Jahre 1775 wurde Ochsenwirt Xaver Göggel zum ersten „Thurn und Taxis'schen Posthalter" in Gammertingen ernannt. Bis 1940 als Gasthaus „Zum Ochsen" genutzt, 1954 renoviert und fortan als Friseurgeschäft genutzt. Unglücklicherweise brannte das Haus 1985 vollständig ab und wurde 1987 durch Friseurmeister Kraus neu aufgebaut.

Blick auf den Eingangsbereich des Wirtshauses „Zum Ochsen" im Jahre 1930, in dem Norbert Burkhart (1891 – 1974) neben der Wirtschaft ein Friseurgeschäft betrieb.

„Zum Ochsen"

„Altes Oberamt“

Das Oberamtsgebäude mit seiner imposanten Eingangstreppe.

In den nahezu 300 Jahren seines Bestehens hat das Haus eine so wechselvolle Geschichte, wie kaum ein anderes in Gammertingen. Der Bau wurde 1724/25 durch den Kaufmann und späteren Oberschultheiß Heinrich Clavell errichtet. Clavell kam aus Trochtelfingen, die Familie soll aus Savoyen eingewandert sein. Er handelte hauptsächlich mit Eisenwaren. 1724 beantragte er die Aufnahme als Bürger in Gammertingen. 1725 wurde sein Antrag von der Stadt genehmigt. Zu dieser Zeit war sein Neubau schon fertig. In seinem Haus richtete er eine Wirtschaft zum „Goldenen Adler“ ein. Der „Goldene Adler“ befindet sich heute in Bronnen.

Clavell war 1734 Schultheiß und 1740 Oberschultheiß von Gammertingen. Im Jahre 1791 wurde das Haus an den Baron Marquard Carl Anton Speth verkauft und als Obervogteiamt der Speth'schen Herrschaft Gammertingen genutzt. Nach der Übernahme durch das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen (1827) und durch den preußischen Staat (1851) diente es als "Oberamtsgebäude". Nach Aufhebung des "Oberamtes Gammertingen" im Jahre 1925 folgten wechselnde Nutzungen, u.a. 1933-1936 als Rathaus, Landfrauenschule, Arbeitsdienstlager, Reservelazarett (im Krieg), Stabsquartier der französischen Besatzungstruppen (nach dem 2. Weltkrieg) und auch als Schulhaus (Progymnasium, Förderschule bis 2007). Heute dient das „Alte Oberamtsgebäude“ der Sozialstation St. Martin Veringen-Gammertingen als Tagespflegeeinrichtung. Ebenso haben das städtische „Museum im alten Oberamt“ und Teile des Stadtarchivs hier eine neue Heimat gefunden.

Das Gammertinger Amtsgerichtsgebäude im Jahre 1930 mit einem der vier historischen Stadtbrunnen vor dem Haus.

„Amtsgericht“

Der Vorgängerbau war die alte Zehntscheuer, auch Zehnthof genannt. Hier mussten Bürger und Bauern ihre Zehntgarben abliefern. Diese wurden dann gedroschen und die Frucht im Fruchtkasten gelagert. Die Zehntscheuer wurde zusammen mit dem Schloss von der Stadt gekauft. Sie wurde 1900 abgebrochen und der Platz dem Staat zum Bau eines Amtsgerichtes geschenkt.

Im Jahre 1903 wurde das jetzige Gebäude im Neo-Renaissance-Stil fertiggestellt. Bis 1932 wurde es als selbstständiges Preußisch-Hohenzollerisches Amtsgericht genutzt. Danach war es eine Außenstelle des Amtsgerichts Sigmaringen. Von 1945 bis 2017 war es offizieller Sitz des Notariates Gammertingen. Von 1933 bis 2004 befand sich auch das Staatliche Forstamt Gammertingen mit Wohnung des Forstleiters im Gebäude. In den ehemaligen Forstamtsräumen ist heute der Polizeiposten Gammertingen mit seiner Dienststelle untergebracht, im Erdgeschoss ist anstelle des Notariates die Sozialstation St. Martin Veringen-Gammertingen eingezogen.

Blick auf das Lohmüllerhaus (rechts) und das benachbarte Wirtshaus „Zum Ochsen im Jahre 1939.

„Lohmüller-haus“

Kurz nach 1568 (das Haus fehlt im damaligen Urbar noch) im zeitlichen Zusammenhang mit dem Abriss des alten Rechberger Schlosses errichtet. Als Solitärbau auf dem dadurch vergrößerten spätmittelalterlichen Marktplatz gelegen, trennte das Gebäude bis ins 18. Jahrhundert den „Rathausplatz“ im Norden von der Durchgangsstraße und dem Vorplatz der Zehntscheuer im Süden.
Das Haus erscheint 1765 geteilt (Wundarzt u. herrschaftlicher Kammerdiener Marquard Wezel; Schuhmacher Kaspar Bailer); 1845 besaß der Tuchhändler Bonaventura Reiser (ab 1840 auch Bürgermeister der Stadt) hier Haus und Laden. Er hatte große Verdienste um die Stadt bei der Revolution von 1848/1849. Das Geschäft ging 1865 an Kaufmann Herrmann Lohmüller über. 1959 führte der damalige Besitzer Schreinermeister Willy Braun, langjähriger Obermeister der Schreinerinnung Sigmaringen, eine grundlegende Renovierung des Wohn- und Geschäftshauses durch. Heute ist es im Besitz der Familie Kneule.

SOLITÄRBAU AUF DEM ALTEN MARKTPLATZ

„Altes Rathaus“

An dieser Stelle stand seit dem Neuaufbau der Stadt nach dem Stadtbrand um 1410 das Rathaus der Stadt. Es wurde gegen 1790 wohl auf Druck Marquard Carl Anton Speths abgebrochen, weil es dem geplanten Bau des nordwestlichen Schlossflügels im Weg stand. Dieser wurde nie realisiert, auch wenn es zum 1791 angekündigten Neubau des Unteren Tors, welches die Schlossflügel verbinden sollte, noch gekommen sein kann.
Mit der Besetzung Gammertingens durch Württemberg 1805 (ein Jahr später Übergang an Hohenzollern-Sigmaringen) kam das Ende nicht nur für die Speth'sche Herrschaft, sondern auch für deren ausstehende Bauprojekte. Schon im Folgejahr erstellte der Kaufmann Anton Schmid das jetzige markante Wohn- und Geschäftshaus mit dem zeittypischen Mansardendach. Zu Beginn der 1960er - Jahre wurde die alte Fassade im Erdgeschoss durch neuere Ladeneinbauten erheblich verändert. Im Rahmen der Stadtsanierung wurde der ursprüngliche Zustand weitgehend wiederhergestellt.
Berühmte Bewohner des Wohnhauses war die Familie des weltbekannten Schokoladenfabrikanten August Ernst Ritter (Ritter Sport), dessen Vater längere Zeit Amtsveterinär beim Oberamtsbezirk Gammertingen war.

ANSICHT VON DER HOHENZOLLERNSTRASSE
AUF DAS GAMMERTINGER SCHLOSS (ca. 1958)

EINE HISTORISCHE REISE DURCH Stadt Gammertingen

Blick auf das einstige herrschaftliche Bräuhaus in Gammertingen. Der alte Eingang lag über der Treppe an der Lauchertseite. Die alte Wirtsstube lag im ersten Stock links von der Treppe. Das Bild des späteren Gasthof und Conditorei-Café Linder stammt aus dem Jahr 1936.

Altes Bräuhaus

Das Haus wurde 1660 von Baron Ulrich Philipp Speth von Gammertingen als herrschaftliches Bräuhaus gebaut. Das Bräuhaus war für die Herrschaft eine wichtige Einnahmequelle, denn sie konnte die Untertanen in das Bräuhaus „bannen“. Das bedeutete, dass die Wirte nur aus dem herrschaftlichen Bräuhaus Bier beziehen durften (Bierbann). Dies betraf die Wirte von Harthausen, Feldhausen, Kettenacker, Neufra, Freudenweiler und den Pächter des Birkhofes. Seit 1709 gab es im Haus auch eine Wirtschaft. Das Bier wurde lange Jahre mit Lauchertwasser gebraut, bis 1742 ein eigener Brunnen gegraben wurde. Dieser erleichterte die Wasserzufuhr im Brauvorgang. 1843 kauft Bräumeister Adolf Ott das Anwesen. Um 1880 muss die Brauerei eingestellt werden. Ab 1884 bis in etwa zur Jahrtausendwende wurde es als „Café an der Lauchert“ genutzt. Seit 2019 befindet sich darin ein Blumenfachgeschäft.

Das Fabrikgebäude hatte schon im 17. Jahrhundert als Vorgängerbau die herrschaftliche Sägemühle angeschlossen, wobei über deren Aussehen nichts bekannt ist. 1842 kaufte Stadtmüller Friedrich Maurer mit der Stadtmühle auch die Sägemühle, zu der auch eine Gipsstampfe gehörte. Das heutige Fabrikgebäude ließ Maurer 1864 errichten und betrieb darin eine Woll- und Abwergspinnerei. 1908 kam der Bau an Jakob Hirning, der es als Trikotagenfabrik nutzte. 1920 verkaufte er die Fabrik an die Stadt Gammertingen.

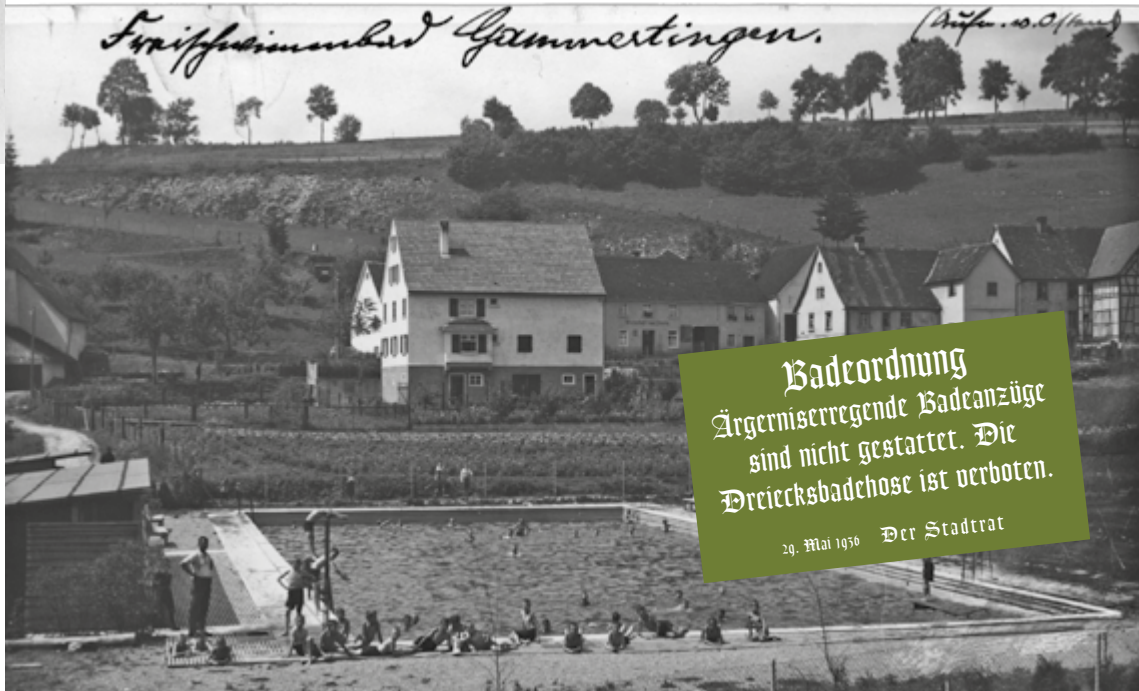
Nach dem 1. Weltkrieg beherbergte das Gebäude die Trikotagenfabriken Konrad Maier und Reinhold Maute. 1952 nahm die Strickwarenfabrik Horn und Göggel hier ihren Betrieb auf. Nach deren Auszug renovierte die Stadt Gammertingen den Bau und stellte ihn der Stadtkapelle und dem Schützenverein als Vereinsheim zur Verfügung.

„Schützenliesel" vom Gammertinger Maler Constantin Hanner 1885.

„Schützenhaus"

„Altes Schwimmbad"

Eine bedeutende Sportstätte, die vor dem 2. Weltkrieg erstellt wurde, ist das alte Schwimmbad. 1935 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Zuvor hat es Überlegungen gegeben, das Schwimmbad an der Straße nach Bronnen in der Nähe der Kneippanlage zu errichten. Im Jahr 1936 wurde das Bad dann schließlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Die damalige Badeordnung vom 29. Mai 1936 lautete folgendermaßen: „Ärgernis erregende Badeanzüge sind nicht gestattet. Die Dreiecksbadehose ist verboten." Die Eintrittspreise betrugen in der Sammelkabine 10 Pfennig und für Kinder 5 Pfennig. Bis kurz vor Eröffnung der Alb-Lauchert-Schwimmhalle zu Beginn der 1970er-Jahre blieb das beliebte Freibad in Betrieb.



„Malz-kaffeefabrik“

Das Haus wurde 1865 von Stadtmüller Friedrich Maurer erbaut. Im Gebäudekataster steht das Haus nur als Wohnhaus mit Scheuer vermerkt, aber es ist eher anzunehmen, dass Friedrich Maurer das auffallend große Gebäude für einen industriellen Zweck gebaut hat. Angeblich wollte er dort eine Spinnerei aufmachen. 1880/81 wurden Wohnungen eingebaut. 1907 kam es durch Erbschaft an Anna Hauser, die sich 1908 mit Jakob Hirning verheiratete. 1920 richtete dieser im Untergeschoss eine Malzkaffeefabrik und Kaffeerösterei ein. Sein einziger Arbeiter war Johann Riveroff. Er röstete auf einer großen Röstpfanne Gerste. Aus der Pfanne stieg blauer Rauch auf und die ganze Umgebung roch intensiv danach. Die gebrannten Körner kamen in farbige Papierpackungen, auf denen „Hirnings echter Malzkaffee“ stand.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Geschäft vom Sohn Otto Hirning übernommen, der auch Mischkaffee und Tee verpackte. Wenige Jahre nach dem Krieg gingen die meisten dieser Kleinbetriebe ein. 1958 röstete man den letzten Malzkaffee.
1930 baute Jakob Hirning im Erdgeschoss seines Hauses einen Laden ein, in dem man „Kolonialwaren“, Tabakwaren und Haushaltungsartikel bekam. Der Laden existierte bis 1959, dann wurde auch er von der Witwe aufgegeben.

„Alte Post“

Bereits um 1750 stand hier an der Reutlinger Straße der Gasthof „Zur Sonne“. Der Sonnenwirt hieß Matheiß Göggel, der auch eine Landwirtschaft hatte. 1787 wurde seinem Schwiegersohn Joseph Schmid die Thurn und Taxis'sche Posthalterei übertragen und um 1800 der Name des Gasthauses in "Post“ geändert. 1825 erfolgte die Einrichtung einer Postexpedition für Briefe und andere Sendungen. 1887 feierte die Familie Schmid das 100-jährige Jubiläum der Posthalterei. Nach der Eröffnung der Bahnlinien Burladingen - Gammertingen - Sigmaringen wurde die Posthalterei 1908 aufgehoben.
Die Schließung des Gasthofes erfolgte 1914. Von 1933 - 1936 diente das Gebäude als SA-Kaserne mit einem schwarz-weiß-roten Schilderhaus am Eingang. Während des 2. Weltkrieges waren Bewohner des „Kreisaltersheim“ hier untergebracht.
Die „Alte Post“ gehört noch heute zum Kaufhausbetrieb „Spohn“ und wird ab Mitte der 1960er-Jahre als Lager genutzt. Es ist das älteste heute noch erhaltene Gasthofgebäude am Ort.

„Bahnhof“

MIT BAHNHOFSWIRTSCHAFT

Das ursprüngliche Bahnhofsgebäude der Hohenzollerischen Landesbahn (HzL) mit Güterschuppen, Bahnhofswirtschaft und Abortgebäude wurde 1901 erbaut und am 7.11.1901 mit Inbetriebnahme der Bahnstrecke Gammertingen - Kleinengstingen eröffnet. An das Bahnhofsgebäude war westlich die Bahnhofswirtschaft angebaut. Bis zum 2. Weltkrieg führte Frau Echsle die Wirtschaft, danach übernahm der Gasthof Kreuz bis 1990 die Bewirtschaftung. Bis zum Abriss befanden sich dort Sozialräume für die Bahnbediensteten. Das Nebengebäude war zunächst nur ein Kohlen- u. Lokomotivschuppen. Vor der Eröffnung der Bahnstrecke nach Sigmaringen wurden die Anlagen erweitert. In späteren Jahren gewann der Gammertinger Bahnhof immer mehr an Bedeutung, heute ist er als Zugleitbahnhof der zentrale Betriebsmittelpunkt des gesamten HzL-Streckennetzes. Das Gebäude wurde 2017 abgebrochen. Die HzL, bzw. die Südwestdeutsche Landesverkehrs-AG (SWEG) hat in diesem Zusammenhang den Gammertinger Bahnhof barrierefrei neu gebaut.

„Alte Apotheke“

Die „Alte Apotheke“ wurde 1830 von Apotheker F. C. Waidmann erbaut und am 9. Januar 1833 als Physikats-Apotheke für die Oberämter Gammertingen und Trochtelfingen eröffnet. Apotheker Waidmann musste dafür 10.000 Gulden Lizenzgebühr zahlen. Mit 10.500 Gulden war die Apotheke nach dem Speth´schen Stadt-Schloss das am höchsten versicherte Gebäude in Gammertingen. Im Kellergeschoss befindet sich in einem Gewölbe der Phosphorkeller. 1899 wird in Quellen Eugen Schmalz genannt - ein umtriebiger Mann, der in der Bronnener Gaß (Reutlinger Straße) ein Grundstück gepachtet hatte und darauf Heilpflanzen anbaute. Für den Transport kaufte er einen Esel. Kurz vor dem 1. Weltkrieg erfand er ein Verfahren, um Trockenkartoffeln herzustellen. Er verschickte die „Gammertinger Trockenkartoffeln“ in Holzfässern bis nach Deutsch-Südwestafrika. Heute dient das herrschaftliche Gebäude Wohn- und Bürozwecken, die Apotheke ist inzwischen auf der gegenüberliegenden Straßenseite angesiedelt.

KONDITOREI UND
GASTWIRTSCHAFT

„Posthalterei“

Das ursprünglich hier stehende Haus wurde im Bereich des ehemaligen Schlossparks zu Anfang des 19. Jh. erbaut. 1846 eröffnete Konditor Bernhard Göckel (1821-1862) darin eine Konditorei und Spezereihandlung. 1848 wurde auch die Gastwirtschaft eröffnet. Nach der Schließung des bisherigen Gasthofs „Zur Alten Post“ wurde der Name und die Tradition auf dieses Haus an der Sigmaringer Straße übernommen. Als Erinnerung an den früheren Schlosspark stand im Innenhof noch lange eine große Kastanie, sowie eine Sandsteinfigur, eine Putte des Haigerlocher Barockbildhauers Weckemann, wie sie noch auf der Lauchertterrasse vor und neben dem „Ehemaligen Schloss“ stehen. Um 1850 gehörte der Platz Museumswirt Alois Eisele, der dort eine „Restaurationshütte mit Kegelbahn“ errichtete. Vor dem Haus stand bis zum 2. Weltkrieg eine Tankstelle. 1950 übernahmen Konrad und Hilde Baur, danach deren Sohn Robert mit Familie (bis zur Schließung 1998), das über die Grenzen von Gammertingen hinaus bekannte Hotel und Gasthaus.

„Gasthof Krone“

Im Rahmen der Stadtsanierung „Stadtmitte II“ wurde der historische Bau des früheren Gasthofs „Zur Krone“ im Jahr 1991 abgebrochen. Bereits schon 1612 urkundlich erwähnt ist an diesem Standort die frühere Wirtschaft „Zum Lamm“. Das Anwesen bestand aus einem Wohnhaus, der Wirtschaft, einer Bräustatt und einer Branntweinbrennerei, der Scheuer und dem Stall. Die Umbenennung in “Krone“ erfolgte um 1787. Seit 1859 war das Anwesen im Besitz der Familie Miller. Seit 1860 war der Gasthof „Zur Krone“ das Lokal der Gammertinger Museumsgesellschaft. Der Kronensaal diente ihr und anderen Vereinen für Theateraufführungen und sonstigen Veranstaltungen. Der im Jahre 1935 neu erbaute Saal wurde auch als Kino genutzt und war zusammen mit der legendären „Krone-Bar“ ein beliebter Treff für die Generationen.

1950 - Blick entlang der Sigmaringer Straße auf den Gasthof „Zur Krone“.

Das ursprüngliche „Alte Pfarrhaus“, gezeichnet im Jahr 1938 von Josef Bader (1913-1945).

STÄDTISCHES VEREINSHEIM

„Altes Pfarrhaus“

Das alte Pfarrhaus wurde über Jahrhunderte hinweg von den Gammertinger Pfarrern bewohnt. Sekundär im Dachstuhl verbautes Holz datiert ins Jahr 1515. Sollte dieses Datum zu einem Vorgängerbau gehören, könnte das bedeuten, dass man damals endgültig Abstand davon genommen hatte, die Pfarrei St. Leodegar, wie noch im späteren 15. Jahrhundert geplant, zu St. Michael in die Stadt zu verlegen.

Das jetzige Gebäude wurde im Jahre 1766 erbaut. Bis ins 19. Jahrhundert gehörten zum Pfarrhof auch Stall und Scheuer. 1933 wurde das Haus verkauft und zunächst als Wohnhaus genutzt. Nach dem Erwerb durch die Stadt Gammertingen und einer grundlegenden Renovierung im Rahmen der Stadtsanierung im Jahre 1993 dient das Gebäude jetzt als Domizil für mehrere Vereine.

„St. Leodegar“

Gammertinger Stadtpfarrkirche, hervorgegangen aus der wohl ins Frühmittelalter zurückreichenden Dorfkirche. Das ungewöhnliche Patrozinium kam wohl anlässlich eines Neubaus 1276 an die Kirche. Über die für damals zu erschließende Habsburgische Stadtherrschaft, die hier wohl eine würdige Familiengrablege einrichten wollte, scheint eine Beziehung zur Probstei „St. Leodegar“ im Hof zu Luzern gegeben zu sein: König Albrecht ließ noch 1306 einen Eigenmann dieses Klosters aus Hettingen zurückrufen.

Die Rolle als außerhalb der Mauern gelegene Stadtkirche wurde 1351 durch eine bürgerschaftliche Altarstiftung besiegelt. Nachdem unter den Herren von Bubenhofen im späteren 15. Jh. die Verlegung der Pfarrei an die Michaelskapelle vorbereitet wurde, zeugt der Turmbau mit Staffelgiebel aus dem 2. Drittel des 16. Jh. von der endgültigen Aufgabe entsprechender Pläne. Langhaus und Chor wurden 1803/1804 nach – modifizierten – Plänen des französischen Architekten Pierre D'Ixnard im Stil des Klassizismus errichtet.

Durch Renovationen in den Jahren 1897, 1968 und 1996 wurde das Kirchenschiff grundlegend verändert. Das imposante Hochaltarblatt malte 1805 der Gammertinger Oberschultheiß Anton Reiser. Die Kirchenfenster entwarf 1968 der Karlsruher Professor Emil Wachter. Bis 1830 diente der Platz um die Kirche als Friedhof. An der Stelle des jetzigen neuen Pfarrhauses stand dort bis 1933 das im Jahre 1805 erbaute Kaplaneihaus.

Ansicht der Kirche St. Leodegar um 1930.

„Altes Schulhaus“

MIT SCHULMEISTERWOHNUNG

Das Haus wird schon im Jahr 1530 als Schulhaus und Wohnung des Schulmeisters und Meßners genannt. Ursprünglich war es Eigentum der Pfarrei und ging dann im 19. Jahrhundert in den Besitz der Stadt über.
Einige Zeit später wurde die Schule in das damalige Rathaus („Zur Sonne“, ehemals Metzgerei Reiser in der Hohenzollernstraße) verlegt und hier Lehrerwohnungen eingebaut. 1862 wurde das Haus von der Stadt verkauft.
Hodler, Bader, Wissmann und Ivancovic lauten seitdem die Namen der Besitzerfolge.

„Das Dorf“

Das mittelalterliche Dorf Gammertingen ging aus einer Alemannensiedlung hervor, zu der auch der Alemannenfriedhof gehörte. Die “Dorflinde” stand an der Einmündung der Lindenstraße in die Sigmaringer Straße. Auf der Ortsdarstellung eines Handwerksbriefes um 1840 ist der Baum noch zu sehen. Die Dorflinde wurde im Jahr 1867 gefällt.
Auf dem ehemaligen Freigelände des Kirchengartens bis zur Stadtpfarrkirche St. Leodegar befindet sich heute der Schulcampus der Laucherttalschule Gammertingen.

Die mit A gekennzeichneten Stellen auf dem Lageplan zeigen die Fundorte. Der „Goldene Helm" von Gammertingen ist der schönste und berühmteste Fund aus dem Gammertinger Alemannenfriedhof.

„Alemannenfriedhof"

DAS FÜRSTENGRAB

An der Sigmaringer Straße befand sich einer der größten und fundreichsten Reihengräberfriedhöfe aus der Alemannenzeit in Südwestdeutschland. Der Friedhof wurde von der 2. Hälfte des 5. Jh. bis zum Anfang des 8. Jh. belegt. Das berühmte „Fürstengrab" datiert in das letzte Drittel des 6. Jh., zu den Grabbeigaben zählt der berühmte vergoldete byzantinische Spangenhelm und das einmalige, aus 45.000 Eisenringen zusammengesetzte Kettenhemd. Daneben fanden sich in den Gräbern wunderbarer Schmuck und gut erhaltene Waffen. Die herrlichen Fundstücke sind heute im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart zu sehen. Das Gräberfeld wurde 1884 bei Bauarbeiten von Zimmermeister Xaver Hebeisen zufällig entdeckt (heute Gebäude Sigmaringer Str. 55). Der leidenschaftliche Schatzgräber Johann Dorn von der Haid fand 1902 bei einer größeren Grabung das "Fürstengrab".

„Untere Mühle"

Die Untere Mühle wurde wohl um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch die Grafen von Veringen errichtet. Sinn und Zweck der Gründung dürfte der Niedergang der älteren oberen Mühle gewesen sein, die im Besitz Gammertinger Stadtadliger, der örtlichen Frühmesspfründe sowie – erst durch Verkauf 1344 – auch des Klosters Mariaberg war. Die Konkurrenzgründung war erfolgreich, die obere Mühle fiel wüst und wurde erst 1438 wieder aufgebaut. 1449 erstmals als württembergisches Erblehen vergeben, war die untere Mühle ab 1624 lange Zeit Gegenstand eines Streites zwischen Herrschaft und Untertanen. Mehr als hundert Jahre war sie im Besitz der Familie Knupfer. 1734 kaufte die Speth'sche Herrschaft die Mühle und ließ sie neu erbauen. 1906 verkaufte Josef Reiser die Wasserkraft des Mühlkanals an das neugegründete Verbandswasserwerk und legte die Mühle still. 1974 wurde der Mühlkanal zugeschüttet und 1975 das alte Mühlengebäude bis auf das Erdgeschoss abgebrochen.

Die Untere Mühle in der Mühlgasse um 1900 - Rückansicht.

Foto: Botho Walldorf

EHEMALIGES SCHÜTZENHAUS

„Kreuzbrauerei“

Ehemaliger Bierkeller des herrschaftlichen Bräuhauses. Das Gebäude diente Anfang des 19. Jahrhunderts als Schützenhaus. 1843 war Bräumeister Ott der Besitzer. Durch Verkauf kamen Bräuhaus und Keller an Friedrich Linder. Später verlegte das Gasthaus "Zum Kreuz" seine Braustätte in den ehemaligen Bierkeller.
Der Brauereibetrieb wurde 1969 eingestellt. Die Kreuzbrauerei war 1850 neben dem „Gasthof Kreuz“ eingerichtet und auch dort bis 1939 betrieben worden.

Foto im Stall: Botho Walldorf

„Farrenstall“

1843 stand hier eine Scheuer, Stallung (Farrenstall) der Gemeinde. Das heutige Gebäude wurde 1881 nach einem Plan von Balthas Burkarth im Stil der damaligen Zeit gebaut. Nach Einstellung der Farrenhaltung durch die Stadt, wurde das Haus renoviert und dient heute dem Städtischen Bauhof als Lagerraum.

„Herrschaftliche Gärten“

ROTER DILL

In den 1660er-Jahren, zur Zeit des absolutistisch herrschenden Ulrich Philipp Speth, gibt es Hinweise auf die Anlage eines hinteren Schlosshofs außerhalb der Stadtmauer, welche entlang der Rückfronten der Gebäude an der Hohenzollernstraße verlief. 1667 brachte ein dort angelegter Weiher, vermutlich durch Unterspülung, die Mauer im Bereich der Zehntscheuer zum Einsturz. Im Zuge der barocken Umgestaltung der Stadt wurden die herrschaftlichen Gärten ausgebaut, im Jahre 1740 umfassten sie die gesamte Südostflanke der Stadt. Parallel zur noch teilweise erhaltenen Außenmauer verlief nun der wasserführende Stadtgraben, der bei der oberen Mühle abgezweigt wurde und sich hinter dem Stadtschloss wieder in die Lauchert ergoss.

Im Jahre 1765 heißt es, ein großer Kräutergarten am Haus und Stadtgraben ist mit einem roten Zaun umgeben. 1957 schlug Ehrenbürger Josef Wiest den historischen Namen als Straßenbezeichnung vor. Der Name „Roter Dill“ geht auf diesen roten Bretterzaun, im Schwäbischen „Rote Diela“genannt, zurück.

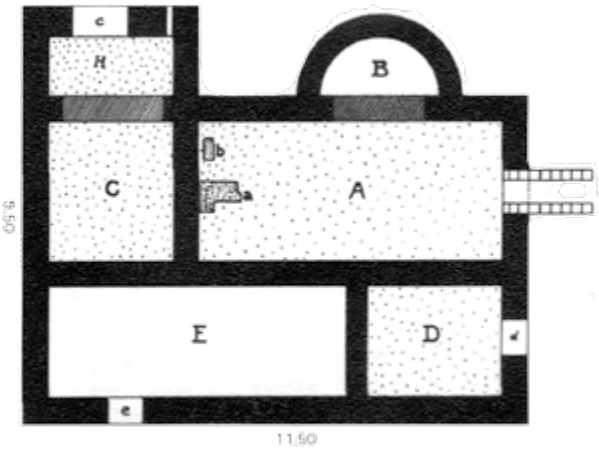
„Evangelische Kirche“

MIT PFARRHAUS

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohnten vereinzelt evangelische Bürger in Gammertingen. Zu einer wesentlichen Veränderung kam es, als Gammertingen ab 1850 preußisches Oberamt wurde, da die meisten preußischen Beamten evangelisch waren. Ab 1853 wurden evangelische Gottesdienste gehalten. 1890 umfasste die evangelische Gemeinde im Oberamt Gammertingen 233 Mitglieder. Auf Betreiben Gammertinger Fabrikanten wurde ein Pfarrvikariat eingerichtet, das 1891 zur Pfarrei erhoben wurde. Das Grundstück, auf dem heute Kirche und Pfarrhaus stehen, hat die evangelische Gemeinde 1892 von Fürst Leopold von Hohenzollern zu einem „Gnadenpreis“ erhalten und darauf in neugotischem Stil ein Bet- und Pfarrhaus errichtet. Dieses wurde im Jahre 1900 feierlich eingeweiht. 1904 wurde hier auch die evangelische Schule eröffnet, die 1936 als Konfessionsschule geschlossen werden musste. Erst 1950 kam die evangelische Pfarrei Gammertingen zur “Württembergischen Evangelischen Landeskirche”. Bis dahin gehörte sie zur “Altpreußischen Union” in Berlin. Nach dem 2. Weltkrieg erfuhr die evangelische Gemeinde durch die Einbürgerung von Heimatvertriebenen einen starken Zuwachs. 1956/1957 wurde eine neue Kirche mit 200 Plätzen gebaut. 1972 begann man mit der Errichtung eines neuen Gemeindezentrums, bestehend aus Kirche mit Nebenräumen und dem Pfarrhaus, das in den Jahren 1999 - 2001 durch Um- und Erweiterungsbauten seine heutige Gestalt erhielt.

„Römisches Bad“

Im Jahr 1901 hatte man beim Bau der evangelischen Kirche Funde gemacht, die auf die Römerzeit hinweisen. Ende 1928 machte der „Güntersepper“ wieder eine Entdeckung in seiner Sandgrube. Er stieß auf Mauerreste. Der Fund wurde dann im folgenden Jahr von Walter Veeck ausgegraben. Wie sich bald herausstellte, gehörte das Mauerwerk zu einem römischen Badgebäude; ein erster Anhaltspunkt dafür, dass sich in Gammertingen eine Römersiedlung befand. Das Bad bestand im wesentlichen aus 4 Räumen. Dem Warmwasserbad, dem Kaltwasserbad, dem Tepidarium, einer Art Sauna und dem Umkleideraum. Als Bad benutzte man das Gebäude allerdings nicht all zu lange; nach einiger Zeit wurde es zu einem Wirtschaftsgebäude umgebaut. Ein Brand zerstörte es offenbar endgültig. Es ist anzunehmen, dass das Römerbad nicht allein auf weiter Flur stand, sondern zu einem Gutshof gehörte, der vermutlich noch irgendwo in der „Breite“ im Boden steckt. Vor einigen Jahren stieß man in der Nähe des Bades auf römische Gräber, die aber leider zerstört wurden.



Grundriss des Römischen Bades in der „ Breite“, ausgegraben 1929.

A Warmwasserbad (Caldarium) mit Apsis (B)
C Kaltwasserbad (Frigidarium)
D Warmluftraum (Tepidarium)
E Umkleideraum

(nach: „Fundberichte aus Hohenzollern“, Heft 2, 1930

0 1 2 3 4 5

Das Gebäude der langjährigen Metzgerei Oßwald an der Ecke Roter Dill / Fürstengarten gilt als das älteste frühindustrielle Gebäude unserer Stadt. Bild aus dem Jahr 1955.

„Industriegebäude“

Das Haus ist das älteste Industriegebäude in Gammertingen. 1761 wurde hier von einem Schaffhauser Fabrikanten eine Baumwollspinnerei, Weberei, und Färberei gegründet. Im Erdgeschoss des dreistöckigen Gebäudes befand sich die Färberei, im 1. Obergeschoss die Baumwollweberei und -spinnerei und im 2. Obergeschoss war zunächst ein Trockenboden, später auch eine Wohnung. Nach häufigem Eigentümerwechsel kam die Fabrik um 1820/1830 in Besitz des Färbers Johannes Läufer, der sie bis zur Zwangsversteigerung im Jahr 1838 betrieb. Ab 1841 gehörte die Fabrik dem Handelsmann Stoll aus Bingen, und ab 1843 waren Rosengard u. Cons. aus Blaubeuren die letzten Besitzer und Betreiber der Fabrik. Ab 1856 wird das Gebäude als Wohnhaus mit Scheuer bezeichnet. Von 1952 bis ins Jahr 1993 befand sich die Metzgerei Oßwald in diesem Gebäude, heute ist es ausschließlich als Wohngebäude in privater Nutzung.

„Zum Kreuz“

Die Wirtschaft und die Brauerei „Zum Kreuz“ gibt es schon seit dem 18. Jahrhundert. In früheren Zeiten wurde gelegentlich auch die Bezeichnung „Weißes Kreuz” verwendet. Hier war die erste Station der Fronleichnamsprozession, vermutlich bei einem weiß gestrichenen Kreuz, nach dem das Gasthaus seinen Namen erhielt. Um 1868 kaufte Norbert Burkhart, Bäcker (geb. 1825), ein Sohn des Kutschenbeck Anton Burkhart, das „Kreuz“. Seit dem befindet es sich im Besitz der Familie Burkhart. Die Brauerei befand sich an der Lauchertseite des Gebäudes. Später wurde sie in den ehemaligen herrschaftlichen Bierkeller im Römerweg verlegt. Der Erker wurde im Jahr 1909 angebaut. 1954 erfolgte der Neubau des Kreuzsaales, der in 2010er-Jahren einer Erweiterung des Hotelbetrieb zum Opfer fiel.

Je weiter man zurückblicken kann,
desto weiter wird man vorausschauen.

Winston Spencer Churchill (1874-1965)

EINE HISTORISCHE REISE DURCH Stadt Gammertingen

Die Stationen 39 - 44 liegen außerhalb der eigentlichen Rundgänge. Die ausklappbare Karte auf der letzten Seite zeigt Ihnen die Lage dieser Sehenswürdigkeiten.

„Friedhofskapelle“

Der Gammertinger Friedhof befand sich früher bei der Pfarrkirche St. Leodegar. Der jetzige Friedhof wurde 1836 im Gewann "Im Bohl" angelegt. Die heutige Friedhofskapelle „Mater dolorosa“ (zur schmerzhaften Mutter Gottes) stand ursprünglich in Bronnen. Dort war sie 1867 im Auftrag Joseph Leiperts zu Ehren des heiligen Fidelis an der Steghalde in neoromantischem Stil erbaut worden. 1886 machte er sie den Gammertinger Geistlichen zum Geschenk. 1901 musste sie allerdings dem Bau der Bahnstrecke „Kleinengstingen-Gammertingen“ weichen. Sie wurde dann abgetragen und auf dem 1837 geweihten Gammertinger Friedhof leicht verändert wieder aufgebaut. 1973 ging die Friedhofskapelle in das Eigentum der Stadt Gammertingen über.

„Altersheim“

Das Städtische Altenpflegeheim St. Elisabeth war zunächst das Kreisaltersheim, bzw. das Kurerholungsheim Zollernalb. Ursprünglich war im Oberamtstädtchen nach 1900 der Bau eines Bezirkskrankenhauses geplant. Dieser Plan kam nicht zur Ausführung. 1925 wurde das Oberamt Gammertingen aufgehoben. Als „Entschädigung“ dafür erhielt Gammertingen das “Kreisaltersheim“, das 1928 eröffnet wurde. Erlenbader Franziskanerinnen führten das Haus bis 1990. Seit 1934 wurden auch Kurgäste aufgenommen. In den Jahren 1939 -1945 diente das Gebäude als Reservelazarett. 1996 erfolgte die Übergabe vom Kreis an die Stadt Gammertingen. Damit begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Hauses. Seit 1998 Städtisches Altenpflegeheim St. Elisabeth. Der mehrfach mit Qualitätssiegeln zertifizierte Pflegebetrieb bietet derzeit 65 vollstationäre Pflegeplätze, sowie 10 Tagespflegeplätze für die gesamte Raumschaft an.

„Kapelle zur Hl. Familie“

IM NEUGOTISCHEN STIL

Dieser Bildstock, damals als Kapelle bezeichnet, wurde ursprünglich 1898 von dem Gammertinger Maurer Kaspar Hummel „Bei der Linde“ erbaut. Zur gleichen Zeit entstanden die neuen „Stationen“ (Kreuzweg) im Gottesacker (Gelände um die Kirche St. Leodegar), gestiftet von der Mutter des verstorbenen Stadtpfarrers Urbach.

Laut Aussage älterer Bürger der Stadt, war der Standort „Bei der Linde“ an der Abzweigung Sigmaringer-Straße/Lindenstraße, gegenüber dem Steinmetzbetrieb Herre. Vermutlich wurde er dann, im Zuge der Straßenänderung, am heutigen Standort in der Robert-Seifert-Straße, auf dem ursprünglich weitläufigen Areal des Altenpflegeheims wieder aufgebaut.

Der Verschönerungsverein Gammertingen e. V. hat sich, mit dem Einverständnis der Stadt, zur Aufgabe gemacht, die verwilderte und in die Jahre gekommene „Kapelle“ im Jahre 2018 zu renovieren und sie in den jetzigen Zustand versetzt.

Quelle: Kaplan Binder: „Chronik der Stadt Gammertingen“

„Äußere Säge“

EHEMALIGE WOLLSPINNEREI

An dieser Stelle wurde 1836 von Xaver Hodler, Tuchmacher, und Michael Göggel, Gerber, eine Wollspinnerei gebaut, die 1838 abbrannte. Mit der Entschädigungssumme der Brandversicherung ließ die Spar- und Leihkasse Sigmaringen die Fabrik neu aufbauen. 1866 wurde eine Turbine eingebaut. 1891 wurde das Anwesen verkauft und zu einem Sägewerk umgebaut, in dem auch Holzwaren hergestellt wurden. 1922 wurden in dem Fabrikgebäude Glühbirnen und Batterien hergestellt. 1928 fiel die gesamte Anlage einer Brandstiftung zum Opfer. Der Täter, der eigentlich die Versicherungssumme kassieren wollte, floh mit der Hohenzollerischen Landesbahn, in der er verhaftet wurde. Danach entstand auf dem Gelände eine Forellenzucht mit zahlreichen Teichen, die Ende der 1960er Jahre eingeebnet wurden. Heute ist das Areal ein Teil der weitläufigen Freizeitanlage an der Lauchert.

„Weihtäle“

1848 wurde im Weihtäle ein Schießstand für die revolutionäre Bürgerwehr errichtet. Die Anlagen waren zunächst einfache Holzkonstruktionen. 1887 wurde ein festes Schützenhaus gebaut, das 1981 abgebrochen wurde. Gegenüber vom Schützenhaus war der Bierkeller des Ochsenwirtes, der später vom Löwenwirt übernommen wurde. Davor standen im Boden festgemachte Tische und Bänke, die überdacht waren. Bei guter Witterung fand früher fast jeden Sonntagnachmittag das offizielle „Schießen“ statt. Der Bierkeller wurde nach dem Krieg zugeschüttet. Die mächtige Eiche am Eingang zum Weihtäle ist schon 1850 auf einem Gemälde des Gammertinger Malers Constantin Hanner (1827-93) abgebildet.

Blick auf das ehemalige Sägewerk und die Möbelfabrik Genkinger im Jahre 1920.

„Papiermühle“

Die vorindustrielle Papiermühle außerhalb der Stadt (1847).

Auf dem heutigen Areal der Verbrauchermärkte bestand ab dem Jahr 1816 südlich der Laucherttalstadt die Papiermühle von Johann Michael Stähle. Das Papier wurde damals aus Lumpen hergestellt. Ab 1843 bis zur Revolution 1848 waren in den Gebäuden zwei Tuchfabriken untergebracht, die allerdings nacheinander scheiterten. Später zog eine Pappdeckelfabrik ein, die bis ins Jahr 1919 bestand. Nachfolger war das Sägewerk und die Möbelfabrik der Familie Genkinger. Teile des Gebäudes waren aus Kalkbruchstein hergestellt. Das Sägewerk wurde zunächst mit der Wasserkraft der Lauchert betrieben, später wurde eine Dampfmaschine (bis 1992) eingesetzt. Ende des 20. Jahrhunderts wurde der Betrieb des Sägewerkes und des Möbelhandels eingestellt. 2005 erfolgte der Abbruch und der teilweise Neubau des gesamten Gewerbeareals an der südlichen Sigmaringer Straße.

„Burg Baldenstein“

Die Burg Baldenstein über dem Fehlatal wurde Anfang des 11. Jahrhunderts durch das hochadlige Dynastengeschlecht errichtet, das seinen Stammsitz und seine Erbgrablege auf der Gammertinger Niederungsburg bei St. Michael hatte. Durch die gleichzeitige Kontrolle von Lauchert- und Fehlatal war ein kleinräumiges Umgehen des Gammertinger Machtbereichs nicht mehr möglich. Auf der außergewöhnlich frühen Höhenburg spielte sich ein exklusives Adelsleben ab. Äußerst seltene Spielsteine und Schachfiguren geben Einblick in das feudale Freizeitleben.

Ob die Burgenbauer mit den seit 1083 bekannten Grafen von Gammertingen dynastisch identisch waren, oder ob die Familie mit den Leitnamen Ulrich und Adalbert erst Mitte des 11. Jahrhunderts durch Heirat in Gammertingen Fuß fasste, ist zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht sicher zu entscheiden. Die einzigen Nachrichten zu Baldenstein betreffen die Schenkung des gleichnamigen Burgweilers an das Kloster Zwiefalten 1139/40. Die Burg war damals bereits abgegangen, die zwei Zweige der Grafen von Gammertingen saßen auf ihren Burgen Achalm und Hettingen, über die sie seit etwa 1120 verfügten. Bis zu ihrem Aussterben um 1165/70 waren die Gammertinger Grafen, die Heiratsverbindungen u. a. mit den Zähringern, den Grafen von Dillingen und von Ronsberg unterhielten, und bis 1137/39 über reichen Besitz im Engadin verfügten, eines der bedeutendsten Geschlechter Schwabens.

Rekonstruktionszeichnung:
© Wolfgang Braun

ANSICHT AUF DIE STADT AUS SÜDLICHER RICHTUNG – ÖLGEMÄLDE VON CONSTANTIN HANNER (1827-1893) AUS DEM JAHR 1847

NEUE ERKENNTNISSE
ZUR STADTGESCHICHTE

Stadt Gammertingen

Schlaglichter auf die Entwicklung des Gammertinger Marktplatzes

Auf den folgenden Seiten finden Sie drei Gemälde des Renninger Künstlers Roland Gäfgen, die den Gammertinger Marktplatz im späten 13., im frühen 17. und im späten 18. Jh. zeigen. Sie und die zugehörigen Texte wurden erstmals auf der Ausstellung „Als Gammertingen marktreif wurde“ im Oktober 2019 im Städtischen Museum „Im Alten Oberamt“ präsentiert. Sie gehen auf die noch unpublizierte Auswertung der Schlossplatz-Grabungen aus 2012/2013 durch Dr. Sören Frommer zurück. Die Auswertung erlaubt – in Zusammenhang mit den Erkenntnissen zu St. Michael sowie einzelnen kleineren „archäologischen Fenstern“ in der Stadt einen ganz neuen Blick auf die Entwicklung der Stadttopografie und mittelbar auch auf die Stadtgeschichte.

Es ist vorgesehen, die Ergebnisse der Frommerschen Auswertungen nicht nur als wissenschaftliche Arbeit zu publizieren, sondern darüber hinaus auch in laienverständlicher Form als neue „archäologisch-historische Stadtgeschichte“ Gammertingens, unter Mitarbeit des Tübinger Historikers Joachim Jehn. Für diese neue Stadtgeschichte sind insgesamt sieben aquarellierte Zeichnungen geplant, die Schlüsselszenen der Gammertinger Stadtentwicklung in Mittelalter und früher Neuzeit beleuchten.

„Frühester Marktplatz“

Schon etwa um das Jahr 1000 existierte auf der ehemaligen Lauchertinsel eine frühstädtische Siedlung zur Niederungsburg der älteren Grafen von Gammertingen bei St. Michael. Sie wurde wahrscheinlich im späten 11./frühen 12. Jahrhundert unter den Grafen Arnold und Ulrich I. mit einer Ringmauer umgeben, Massivbau und Ziegeldeckung hielten Einzug. Wohl im Umfeld der Tübinger Fehde 1164/66 – und in zeitlichem Zusammenhang mit dem Aussterben der Grafen – wurde die Frühstadt Gammertingen weitestgehend zerstört. Die Ruinen blieben gleichwohl bewohnt, Holzhäuser wurden wiederaufgebaut, nach Südwesten wurden sogar die Grenzen der ehemaligen Befestigung überschritten.

In den 1270er Jahren schließlich kam es zur Stadtgründung, vermutlich unter habsburgisch-württembergischer Stadtherrschaft - Albrecht von Schenkenberg, unehelicher Sohn König Rudolfs von Habsburg, heiratete Mechthild, die Tochter Ulrichs des Stifters von Württemberg, der über die weibliche Linie tatsächlich Erbe der Gammertinger Grafen sein könnte.

Die Stadt wurde direkt neben dem älteren Siedlungskern gegründet und band diesen ein. Links am neuen Marktplatz stehen die Häuser der älteren frühstädtischen Siedlung. Im Hintergrund ist noch ein Rest der ruinierten Umfassungsmauer zu sehen. Zwischen den Häusern mündet die alte Hauptstraße (heute August-Reiser-Straße) aus der Richtung des ehemaligen gräflich-gammertingischen „Schlosses“ auf den entstehenden Marktplatz, macht dort einen Bogen und quert die Lauchert auf einer Holzbrücke in Richtung Dorf.

Rechts gegenüber den alten Häusern stehen die ersten Gebäude der entstehenden Stadt: allen voran das neu errichtete Rathaus, hinter dem sich die Stadt Richtung „Breite“ fortsetzte. Von Beginn an als mehrteiliger Baukomplex geplant, schließen Richtung Fluss Zungenmauern an das Rathaus an, an die später angebaut werden sollte. Doch wird dieser Platz zunächst noch durch ein Provisorium eingenommen: einen in Pfostenbauweise errichteten Gasthof, der sich noch an der alten Holzbrücke orientiert, deren Tage jedoch schon gezählt sind. Links von ihr ist bereits eine Steinbrücke in Bau, von der aus man den neuen Marktplatz in gerader Linie betreten konnte. Der „neue Marktplatz“ ist - anders als die nach Gauselfingen führende Hauptstraße - nach Südwesten auf Neufra hin ausgerichtet, in Richtung der Grafschaft Hohenberg, aus der Getrud Anna, die Frau des Königs, stammte.

Illustration: © Roland Gäfgen

Rechts hinten im Dorf sieht man die Dorfkirche, heute Stadtpfarrkirche St. Leodegar. Sie ist eingerüstet - ihr Neubau wurde im Jahre 1276 abgeschlossen. Es ist denkbar, dass diese Baumaßnahme in Zusammenhang mit einer geplanten Klostergründung durch das Habsburger Hauskloster St. Leodegar im Hof in Luzern steht - noch 1291 ist ein Eigenmann des Luzerner Klosters in Hettingen nachgewiesen. Möglich, dass im Zusammenhang dieser Veränderungen auch der Bau einer neuen Pfarrkirche in der Stadt geplant war – am oberen Ende des Marktplatzes im Rücken des Betrachters?

Der dynamische und nicht unambitionierte Stadtgründungsprozess wurde jäh unterbrochen. Mechthild von Württemberg starb spätestens 1281, Albrecht von Schenkenberg heiratete in die Grafschaft Löwenstein ein. Kurze Zeit später überwarf sich Mechthilds Halbbruder Graf Eberhard mit Habsburg, 1285 kam es zum Reichskrieg gegen Württemberg. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis in Gammertingen – das nun zur Grafschaft Veringen gehörte – wieder gebaut wurde; die Stadtgründung kann erst um 1330 als vollendet gelten.

Illustration: © Roland Gäfgen

„Nach dem großen Brand“

Um das Jahr 1410 ereignete sich ein verheerender Stadtbrand in Gammertingen, dem große Teile der Stadt zum Opfer fielen. Danach war nichts mehr wie zuvor. Der hinter dem ehemaligen Rathaus Richtung Breite gelegene Stadtteil wurde aufgegeben, dafür wurde die Stadt zum Fluss hin um die Häuserzeile jenseits der damals angelegten Schwedengasse erweitert – hier stehen die Häuser auf spätmittelalterlichem Brandschutt! Im Nordosten und Südosten wurde die Stadtmauer neu errichtet und gegenüber ihrer Vorläuferin im Uhrzeigersinn gedreht. Diese ungewöhnliche Maßnahme bewirkte, dass in der Ostecke der Stadt neuer Platz entstand – ein Platz, der für den Bau des repräsentativen Stadtschlosses der Rechberger genutzt wurde, die seit dem Aussterben der Grafen von Veringen Herren über Gammertingen waren.

Auch wenn das Schloss um 1620 nicht mehr stand, lässt sich am Bild die Struktur der in der 1. Hälfte des 15. Jh. wiederaufgebauten Stadt noch gut

BAU DES SPETH'SCHEN STADTSCHLOSSES

nachvollziehen. Das Rechberger Stadtschloss stand diagonal zwischen dem in Gammertingen heute noch lagemäßig bekannten „Alten Rathaus“ am Unteren Tor und der herrschaftlichen Zehntscheuer am rechten Stadtrand. Gegenüber dem im Bild sichtbaren Speth'schen Schlossbezirk des frühen 17. Jh. war das Rechberger Schloss noch etwas weiter in den Marktplatz hineingerückt – auf dem freilich das gegen 1570 errichtete „Lohmüllerhaus“ noch nicht stand: Der Marktplatz – für den König Siegmund 1418 das erste bekannte Gammertinger Marktprivileg gewährte – war ein großer Dreiecksmarkt, der im Osten vom Schloss, im Nordosten vom Rathaus, im Südosten von der Zehntscheuer und nach Nord- und Südwesten von traufständigen Bürgerhäusern eingefasst wurde. Deren prächtigstes war seit dem späten 15. Jh. das spätere Wirtshaus „Zum Ochsen“ am Ausgang der Hauptstraße Richtung Oberes Tor.

Nach dem Ende der Bubenhofischen Stadtherrschaft gegen 1520 erlebte Gammertingen politisch schwere Zeiten; bei ihrer Rückkehr 1557 fanden die Speth chaotische Verhältnisse vor. Wieder beginnt der Neuaufbau 1564 mit einem Marktprivileg – ab 1568 finden wir Hinweise für grundlegende Änderungen: Die in Hettingen residierenden Speth kaufen die zwischen unterem Tor und Badhaus (im Bild: hinter dem Rathaus) gelegenen „Wilhelmischen Güter“, das Rechberger Schloss wird abgerissen und mit dem Lohmüllerhaus eine Abgrenzung zwischen wiederverkleinertem Marktplatz („Rathausplatz“) auf der einen und Hauptstraße / Vorplatz Zehntscheuer auf der anderen Seite errichtet. Die Arbeiten am neuen, gegenüber dem Rechbergischen städtebaulich deutlich zurückgenommenen Schlossbezirk werden jedoch nicht vorrangig betrieben. Wichtiger scheint Dorothea von Rechberg, der Frau Philipp Dietrich Speths, die Wiedererrichtung der ruinierten Michaelskapelle zu sein.

Erst als die Erbteilung der Herrschaft näherrückt und eine Residenz in Gammertingen unabweislich wird, beschleunigen sich die Arbeiten.

Als Caspar Bernhard Speth 1599 sein neues Schloss bezieht, ist er mit dessen Zustand jedoch nicht glücklich und baut umgehend kräftig weiter.

Ursprungsbau des „Schlosses unter den Linden“, wie es später genannt wird, ist ein dreistöckiger Wohn- und Repräsentationsbau mit „Beletage“ im zweiten Stock, wo sich zum Fluss hin die große Tafelstube befand. Diese öffnete sich zum Schlosshof hin in einer Laube, von wo der Junker zu seinen Untertanen sprechen konnte. Zum Tor hin wurde bald noch ein – vermutlich deutlich kleinerer – „Neuer Bau“ errichtet. Baueinheitlich mit dem Schloss errichtete man ein versetzt parallel stehendes Wirtschaftsgebäude, zugleich Stall und Fruchtkasten und baulicher Vorgänger des immer noch „Fruchtkasten“ genannten Schlossflügels, der bis 1972 das Gammertinger Stadtbild prägte.

„Der barocke Dreiecksmarkt“

Die Illustration zeigt den Blick von der Gegenseite auf die Stadt, das Dorf Gammertingen liegt am linken Flussufer.

Das 17./18. Jahrhundert brachte große Veränderungen, vor allem bedingt durch das wachsende Repräsentationsstreben der absolutistischen Stadtherrschaft, begrenzt nur durch dauerhaft mangelnde Geldmittel. Dass deswegen in großem Umfang auf Fronleistungen zurückgegriffen wurde, bewirkte für viele Jahrzehnte zum Teil dramatische Auseinandersetzungen zwischen Stadtherrn und Bürgerschaft. Gegenstand des Streits waren unter anderem die umfangreichen Baumaßnahmen an den herrschaftlichen Gärten außerhalb der alten Stadtmauer, für die der Stadtgraben nach außen verlegt werden musste, bevor er pittoresk mit Lauchertwasser geflutet wurde. Erst 1712 konnte die Situation befriedet werden und in Gestalt eines Trochtelfinger Kaufmanns namens Heinrich Clavell gelang der Durchbruch. Im Tausch gegen politischen Einfluss und soziale Stellung investierte Clavell enorm in seine neue Heimatstadt. Um den Preis des Abbruchs des spätmittelalterlichen Wohnviertels zwischen Zehntscheuer und Oberem Tor konnten die Speth die Modernisierung des Stadtbilds durchsetzen: In den 1720ern entstand ein langschmaler Dreiecksmarkt über die ganze Länge der Stadt, gekrönt vom in Barockformen erstrahlenden Clavellschen Hofgut am Oberen Tor. 1725 feierte man im „Ochsen“ – dem mittelalterlichen Bürgerhaus, dessen Prachtgiebel nun tatsächlich auf einen Markplatz schaute – das neuerliche Marktprivileg, mit dem Gammertingen ein weiterer Jahrmarkt genehmigt wurde.

Die Speth konnten mit dem Clavellschen Tempo gleichwohl nicht mithalten, was vor allem dynastische Ursachen hatte. Ludwig Friedrich Speth, der Initiator der Modernisierung der Stadt, starb 1725 überraschend, sein Sohn Marquard Rudolph Anton regierte nur von 1732 bis 1740 und hinterließ dabei einen einjährigen Sohn. Zu diesem Zeitpunkt stand gerade einmal der Südostflügel des geplanten zweiflügligen Barockschlosses. Ab 1765 herrschte Marquard Carl Anton Speth. Um den Bau des Lauchert-Schlossflügels realisieren zu können, baute er 1769 das Amtshaus am Tor (rechts davon) zum „Schlössle“ aus, in welches während der Bauzeit die Schlossverwaltung ausgelagert wurde. Kurz vor Baubeginn lernte er jedoch den Straßburger Stararchitekten Pierre Michel d’Ixnard kennen – und gemeinsam schmiedeten sie deutlich größere Pläne. Statt eines stilistisch zum „Fruchtkasten“ passenden Lauchertflügels wurde 1776 ein höherer und breiterer Schlossbau errichtet, der baulich über den älteren „Fruchtkasten“ gestülpt wurde. Das Schloss, das heutige Gammertinger Rathaus, war nur der Wohnbau der Familie - Verwaltung, Repräsentation sowie die Schlosskapelle sollten in einem Zwillingsbau realisiert werden, der jenseits eines prächtigen klassizistischen Torbaus bis zum mittelalterlichen Badhaus (ganz rechts vorne) gereicht hätte. Der Plan ging schief. Im Jahre 1791 stand Speth jedoch kurz vor dem Durchbruch. Er hatte die Stadt erfolgreich genötigt, das alte Rathaus gegen das spätere Gasthaus zur „Sonne“ (das letzte zur Hauptstraße giebelständige Haus rechts vor dem Oberen Tor) zu tauschen. Im Bild ist der Abbruch des spätmittelalterlichen Gebäudes zu sehen. Besitzrechtlich stand dem geplanten Schlossbau lediglich das rechts anschließende Winkelhakengehöft im Weg. Im selben Jahr kündigte der Baron den Neubau des Unteren Tors an, das der Herrschaft gehörte. Marquard Carl Antons hochfliegende Pläne zum Umbau Gammertingens in eine klassizistische Modellstadt (außer dem Schloss hatte Speth den Neubau von St. Leodegar, ein Kaplaneihaus, schließlich auch beide Stadttore im Visier) sollten schließlich Stückwerk bleiben. Architekt d’Ixnard starb 1795 zurückgezogen im Elsass, 1796 wurde Gammertingen in die Koalitionskriege hineingezogen, welche Speth bis zu seinem Tod 1801 in Anspruch nahmen. Um 1810 wurden die Stadttore abgebrochen, der Marktplatz öffnet sich seither optisch nach beiden Seiten.

Illustration: © Roland Gäfgen

ANSICHT AUF DIE STADT AUS SÜDLICHER RICHTUNG
LANDESARCHIV BADEN WÜRTTEMBERG FOTOATELIER KUGLER, SIGMARINGEN
GLASPLATTENNEGATIVE 1916-1938

Wir bedanken uns recht herzlich.

Das Projekt „Stadthistorischer Rundgang“ ist aus dem Tourismuskonzept 2020 der Stadt Gammertingen mit finanzieller Förderung aus dem Förderprogramm LEADER, Aktionsgruppe Oberschwaben, aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg und der Europäischen Union entwickelt und unterstützt worden.

Die historischen Daten basieren auf den langjährigen historischen Forschungen unseres Ehrenbürgers Dr. Herbert Burkharth (1924-2006) und auf jüngsten Ergebnissen der umfangreichen archäologischen Ausgrabungen in der Innenstadt durch das Landesdenkmalamt mit Dr. Sören Frommer.

Maßgeblichen Anteil an der Vorbereitung und erfolgreichen Umsetzung hat Willi Götz, ehemaliger Leiter der Stadtkasse und ehrenamtlich Aktiver im Arbeitskreis „Altes Oberamt“.

Herzlichen Dank auch an alle Grundstücks- und Gebäudeeigentümer entlang des „Stadthistorischen Rundganges“ für Ihre Bereitschaft diese Informationstafeln anbringen zu dürfen.

Dr. med. Herbert Burkarth
Arzt, Heimatforscher und Autor

Dr. Sören Frommer
Historischer Archäologe

Willi Götz, Bronnen
Arbeitskreis „Altes Oberamt“

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ

LEADER

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER): Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

Dieses Projekt wurde von der LEADER Aktionsgruppe Oberschwaben gefördert.

EISENBAHNLEHRPFAD

Der Eisenbahnlehrpfad führt entlang der Bahnlinie zwischen Neufra und Gammertingen durch die traumhafte Landschaft des Fehlatals. Genießen Sie das reizvolle und stille Wiesental der Fehla und erleben Sie nebenbei mehr als 120 Jahre Eisenbahngeschichte unserer Region.

Länge des Rundweges von der Europastraße bis zur Burgruine und zurück: ca. 3,8 km

Stadthistorischer
rundgang.

IMPRESSUM:
Stadtverwaltung Gammertingen
Hohenzollernstraße 5-7, 72501 Gammertingen
Telefon 075 74 406 0, info@gammertingen.de

www.gammertingen.de

© 2020 Stadt Gammertingen - 2. überarbeitete Auflage

Stadthistorischer rundgang.

rundgang.
ca. 1 km

1 Ehemaliges Schloss
2 Schlössle
3 Gerberhaus
4 Stadtmühle
5 Michaelskirche
6 Wohnhaus um 1600
7 Färberhaus
8 Schafhaus
9 Zum Hirsch
10 Wasch- /Backhaus
11 Fruchtkasten
12 Zur Sonne
13 Zum Ochsen
14 Altes Oberamt
15 Amtsgericht
16 Lohmüllerhaus
17 Altes Rathaus

rundgang.
ca. 4 km

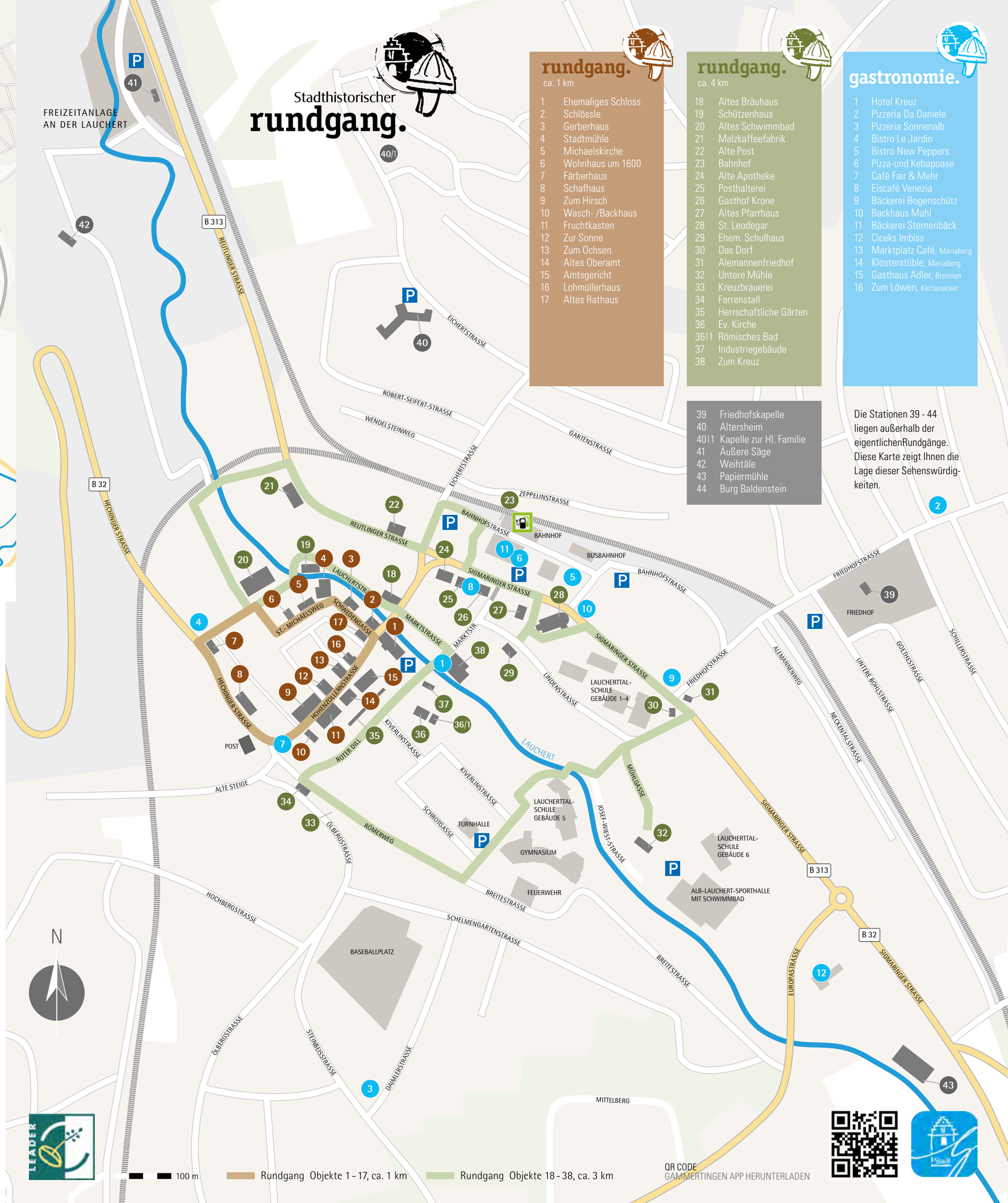
18 Altes Bräuhaus
19 Schützenhaus
20 Altes Schwimmbad
21 Malzkaffeefabrik
22 Alte Post
23 Bahnhof
24 Alte Apotheke
25 Posthalterei
26 Gasthof Krone
27 Altes Pfarrhaus
28 St. Leodegar
29 Ehem. Schulhaus
30 Das Dorf
31 Alemannenfriedhof
32 Untere Mühle
33 Kreuzbrauerei
34 Farrenstall
35 Herrschaftliche Gärten
36 Ev. Kirche
36|1 Römisches Bad
37 Industriegebäude
38 Zum Kreuz

gastronomie.

1 Hotel Kreuz
2 Pizzeria Da Daniele
3 Pizzeria Sonnenalb
4 Bistro Le Jardin
5 Bistro New Peppers
6 Pizza-und Kebapoase
7 Café Fair & Mehr
8 Eiscafé Venezia
9 Bäckerei Bogenschütz
10 Backhaus Mahl
11 Bäckerei Sternenbäck
12 Ciceks Imbiss
13 Marktplatz Café, Mariaberg
14 Klosterstüble, Mariaberg
15 Gasthaus Adler, Bronnen
16 Zum Löwen, Kettenacker

39 Friedhofskapelle
40 Altersheim
40|1 Kapelle zur Hl. Familie
41 Äußere Säge
42 Weihtäle
43 Papiermühle
44 Burg Baldenstein

Die Stationen 39 - 44 liegen außerhalb der eigentlichenRundgänge. Diese Karte zeigt Ihnen die Lage dieser Sehenswürdigkeiten.



QR CODE
GAMMERTINGEN APP HERUNTERLADEN

ERKUNDEN SIE DIE GESCHICHTE GAMMERTINGENS AUF SCHUSTERS RAPPEN. DER IN ZWEI ETAPPEN AUFGETEILTE STADTHISTORISCHE RUNDGANG FÜHRT SIE ZU DEN EINZELNEN STATIONEN DER STADTGESCHICHTE. FOLGEN SIE DEM IN DER KARTE EINGEZEICHNETEN VERLAUF. AN JEDER SEHENSWÜRDIGKEIT FINDEN SIE EINE HINWEISTAFEL MIT INTERESSANTEN INFORMATIONEN ZUM JEWEILIGEN OBJEKT. ZUR ABSCHLIESSENDEN EINKEHR ODER ZU EINER STÄRKUNG ZWISCHENDURCH ERWARTET SIE EIN ABWECHSLUNGSREICHES GASTRONOMIEANGEBOT IN DER NÄHE DER BEIDEN RUNDGÄNGE. GENIESSEN SIE REGIONALE SPEISEN UND GETRÄNKE MIT ODER OHNE INTERNATIONALEM TOUCH.

Stadt Gammertingen